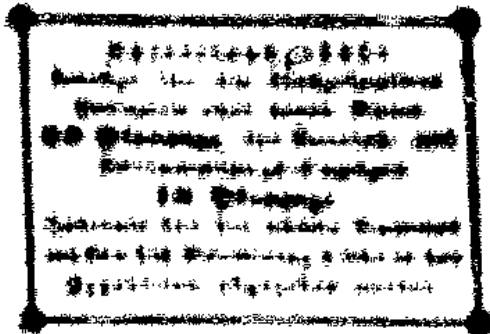


# Volkswacht



für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 172.

Donnerstag, den 25. Juli 1895.

VI. Jahrgang.

## Eine schwarze Internationale.

B. G. Die Zeitungen berichteten kürzlich über den Congress der christlich-socialen Volkspartei für den Norden Frankreichs, der in den Pfingsttagen zu Lille stattfand und auch in der „Volkswacht“ zum Gegenstande der Besprechung gemacht worden ist. Ebenso wie in Lille für den Norden hat sich in Charleville für das Departement der Ardennen, welches wegen der Nachbarschaft des belgischen Kohlenbeckens von hoher Bedeutung ist, eine Vereinigung der christlichen Volkspartei gebildet, die seit einem Jahre alle drei Monate ihre Zusammenkünfte abhält, und zu Ostern d. J. fand auch zu Nantes eine Versammlung statt, welche die Arbeiterschaft Westfrankreichs für die katholische Führerschaft gewinnen sollte.

Anfang dieses Monats nun hat zu Paris der erste christlich-social Arbeitercongress für ganz Frankreich stattgefunden, der am 9. Juli geschlossen wurde. Sein Verlauf — so berichten die ultramontanen Zeitungen — war ein glänzender.

Die Ziele, die dieser Congress verfolgt, werden am besten charakterisirt durch die Hauptpunkte aus der Declaration der Vorbereitungs-Commission des Congresses, welche den Mitgliedern derselben zur Berathung vorlag. Dieselbe ist werth, an dieser Stelle wörtlich mitgetheilt zu werden:

„Treu den socialen Lehren der katholischen Kirche halten die christlichen Arbeiter unerschütterlich fest an den Principien, auf welchen die ganze Gesellschaft beruht: Vaterland, Familie, Privateigenthum. Sie weisen darum den Collectivismus und alle Formen des revolutionären Socialismus zurück, welche entgegen diesen Principien, ihre Zmede durch Zerstörung der wirtschaftlichen Freiheit und durch die Uebertragung einer absoluten Gewalt an den Staat erreichen wollen.“

Auf der anderen Seite sind sie der Ansicht, daß die falsche wirtschaftliche Freiheit, welche durch die aus der Revolution hervorgegangene herrschende Klasse proclamirt ist, durch die Entfaltung einer zügellosen Concurrenz eine ständige Herabsetzung des mittleren Arbeitslohnes und den allmählichen Ruin erst der kleinen, dann auch der größeren selbständigen Geschäftsinhaber und Handwerksmeister herbeigeführt hat, zum Vortheil des großen jüdischen und nicht-jüdischen Capitalwuchers. Sie sind der Meinung, daß den mit einer maßlosen Concentration verbundenen Mißbräuchen des an sich durchaus legitimen Eigenthumsrechtes dadurch abzuhelfen ist, daß der Gebrauch des Eigenthums in seine gerechten Schranken geleitet werde.

Sie verlangen deshalb:

1. Vereinigung aller christlichen Arbeiter und

Arbeitercorporationen, um so eine geeignete parlamentarische Action zu ermöglichen.

2. Ausdehnung des Gesetzes über die Arbeitersyndicate, welche das Recht erlangen müssen, in gesetzlicher Form festen Besitz zu erwerben.

3. Die Schaffung von Arbeiterkammern, entsprechend den schon bestehenden Handelskammern.

4. Eine gesetzgeberische Vertretung der Arbeiterinteressen, welche auf den corporativen Verbänden basiert.

5. Mögliche Ausdehnung der Sonntagsruhe.

Neben diesen Grundforderungen werden in zweiter Linie ins Auge gefaßt: gesetzliche Fixirung des Maximalarbeitstages, Festlegung eines Minimalarbeitslohnes für die staatlichen Betriebe, Bemessung des Lohnes nach Maßgabe nicht der Bedürfnisse des Einzelarbeiters, sondern der Arbeiterfamilie.

Da aber Regelung aller berechtigten Wünsche nur bei internationaler Vereinbarung möglich ist, so werden die Katholiken aller Länder aufgefordert, in diesem Sinne mitzuwirken, damit die Herrschaft der Gerechtigkeit in der socialen Ordnung hergestellt werde und das Christenthum sich als Befreier zeige.“

Also zunächst will mit Hilfe eines sehr weitgehenden Staatsocialismus die christlich-social Volkspartei das Privateigenthum retten und mit ihm die capitalistische Produktionsweise — die ausbeutenden Unternehmer gegenüber den ausgebeulerten Arbeitern und zwar durch die Unterstützung eines möglichst großen Theiles von diesen letzteren selbst, — und dem revolutionären Socialismus die Anhängererschaft der Arbeitermassen möglichst entreißen. Das kann aber leider auch in Frankreich nicht anders geschehen, als daß man wenigstens so thut, als sei man bereit, die Arbeiter zur Vertretung ihrer Interessen in Corporationen, Syndikaten und Arbeiterkammern zu organisiren und außerdem eben allerlei wirtschafts-revolutionäre staatsocialistische Forderungen zu stellen: gesetzlicher Maximalarbeitsstag, Minimalarbeitslohn für die Staatsbetriebe, Anpassung des Lohnes überhaupt an die Bedürfnisse des Arbeiters und seiner Familie. Und zuletzt werden zu wirksamerer Vertretung der Arbeiterinteressen, zu sicherer Festschmiedung aber auch der Arbeiter aller Culturenationen an die Schlepptette der katholischen Kirche, die Katholiken aller Länder zu internationaler Vereinbarung aufgerufen.

Nun, wir sind es zufrieden, mögen auch die französischen Ultramontanen ihr Bestes oder Unfertwegen

auch ihr Schlimmstes thun, um, weil es nun mal nicht mehr anders geht, socialpolitisches Leben unter die ihrer Beeinflussung zugänglichen Arbeitermassen zu bringen. Sie werden auch in Frankreich nur trotz alldem der internationalen Socialdemokratie die Wege bereiten.

Wie ängstlich sie bemüht sind, sich dagegen zu schützen; wie sehr sie die katholischen Arbeiter an die Kirche und die Priesterschaft zu fesseln sich bemühen, bewies unter anderm die Zusammensetzung des Congressvorstandes. Den Ehrenvorsitz hatte „Seine Eminenz der Cardinal und Erzbischof von Paris.“ Als erster Vorsitzender war ein „schlichter, aber redegewandter Knopfabarbeiter“, Chevalier, thätig; als zweiter Vorsitzender „der im Interesse der katholischen Kirche unaufheblich wirksame edelste Arbeiterfreund unter den Fabrikanten Nordfrankreichs“, Leo Harmel, welcher erst vor Kurzem von einer Reise nach Rom zurückgekehrt ist, nachdem er vom Papste „Verhaltensvorschriften für die sociale Action“ in Empfang genommen hatte. Neben diesem Arbeitgeber saßen im Vorstande zwei Mitglieder des Klerus, die Abbés Boyreau und Pastoret und endlich drei Arbeitervereins-Vorsitzende.

„Man strebe in Frankreich danach, sagt die deutsche ultramontane Presse, die Mängel einer einseitigen Vertretung der Arbeiterinteressen durch das thätige Eingreifen wohlmeinender Arbeiterfreunde und die allzeit bereite Berathung seitens katholischer Geistlicher zu vermeiden. Auf diese Weise werde auch die französische Arbeiterschaft allgemach das erreichen können, was der Volksverein für das katholische Deutschland, erstrebt und errungen habe.“

Wenn die Christlich-Socialen Frankreichs nichts weiter erreichen wollen, so wird es unseren Genossen in Frankreich nicht schwer werden, die für die Arbeiterorganisation überhaupt zu gewinnenden katholischen Arbeiter über diese von der katholischen Geistlichkeit gebilligten, staats-socialistischen Ziele hinaus zur Vereinigung mit der revolutionären Socialdemokratie fortzureißen.

## Politische Rundschau.

— „Umsturz“ im Heer. Wie eine Localcorrespondenz mittheilt, wird jetzt den Reservisten, welche zu Übungen eingezogen werden, vor ihrer Einrückung ein besonderer Corpsbefehl vorgelesen, in welchem auf die immer häufiger vorkommenden Versuche, revolutionären und socialdemokratischen Lehren Eingang in die Armee zu verschaffen, hingewiesen und

gesprochen, mein armer René“, sagte seine Mutter sehr zärtlich.

Auch die Familie ihres Veters Duborz hatte mit Interesse nach ihm gefragt.

„Ja, unterbrach der alte Messant sie, jetzt, da sie wissen, daß wir sie nicht brauchen! Ich wollte keinen Fuß über ihre Schwelle setzen. Ich habe es nicht vergessen, daß sie zwei Schritte von hier gewesen sind, ohne uns ein Lebenszeichen von sich zu geben.“

René stimmte zu. Aber seine Mutter fuhr mit sanfter Beharrlichkeit fort:

„Ich habe ihnen Besuch gemacht. Man muß vergessen können, mein lieber Sohn, wenn man in der Welt vorwärts kommen will. Sie haben mich sehr gut aufgenommen. Sie sehen nun, daß es uns an nichts fehlt. Und dann habe ich ihnen erzählt, daß Du hier sehr geachtet und beliebt wärest, daß Du eine sehr schöne, sichere Stellung hättest. Es ist doch besser man erregt ihren Neid, als ihr Mitleid, nicht wahr?“

„Erinnerst Du Dich, René, der keinen Marceline, ihrer Tochter? Weißt Du, daß sie jetzt ein häßliches, brünettes Mädchen von siebzehn Jahren ist und mindestens eine Mitgift von hunderttausend Francs bekommt?“

Als René diese Anspielung nicht verstand, betonte seine Mutter nachdrücklich:

„Das wäre eine Partie, die wir in Erwägung ziehen müßten, wenn wir wieder in Frankreich sind.“

„So, aber wann werden wir dahin zurück-

## Im Exil.

Roman von Georges Renard.  
Autorisirte Uebersetzung von Marie Funerl.

(Nachdruck verboten.)

27]

René hätte dieses Lied zum Preise Annettes leicht weiter fortsetzen können, denn er entdeckte mit jedem Tage neue Vorzüge oder, was ebenso viel werth ist, neue reizende Fehler an ihr. Sie besaß eine anmuthige Schüchternheit neben einer Kühnheit der Ideen, von der sie kein Bewußtsein zu haben schien. Sie machte aus ihrer Unwissenheit in manchen Dingen kein Hehl, während sie wieder überraschend schnell in Materien eindrang, in denen man sie für gänzlich unwissend gehalten hätte: So erklärte sie z. B., daß sie für die Theologie kein Verständnis besitze und daß sie sich für ihre Person damit begnüge, der Religion der ehrlichen Leute anzugehören. Oder sie bekannte fast mit Bedauern, daß sie trotz des Beispiels ihrer Mutter und ihres Onkels, ein allerdings wenig vornehmer Vergnügen darin fände, mit den Armen und Seringen zu verkehren, ja sogar mit den Unwissenden.

René freute und wunderte sich zugleich darüber, in ihr Bestrebungen und Sympathien zu finden, die auch die seinigen waren. Er vermochte es sich zu erklären, als Henri eines Tages, als Annette Ansichten offenbart hatte, die sicherlich weder aus ihrer Person noch aus ihrer Familie stammten, sagte:

„Man sagen Sie einmal, wenn Sie es wagen, daß ich meine Schwester nicht gut erziehen habe!“

Er dachte daran, welches Glück er empfinden würde, wenn sie erst sein Weib wäre, wenn diese schon jetzt bestehende Seelengemeinschaft noch inniger werden würde, so daß sie das Ideal der Liebessehne verwirklichten: Zwei Menschen, zwei Willen, die zu Eins verschmolzen sind.

Der glückliche René empfand in den lichten Augenblicken seiner Verückung einige Unruhe, wenn er an Frau Roveray, die er doch unbedingt gewinnen mußte, dachte. Er sann darüber nach, wie er sich ihr nähern, wie er die Beziehungen zwischen ihr und seinen Eltern wieder anknüpfen könnte. Eine schwierige Aufgabe! Allein die Liebe ist die Königin der Welt. Die Liebe würde die Liebenden retten. Und indem er sich auf dem weichen Kissen dieser Hoffnung ausruhte, genok er langsam die reine, köstliche Glückseligkeit der leidenden Leidenschaft.

## VIII.

Herr und Frau Messant waren aus Paris entzückt von ihrem Aufenthalt dort zurückgekehrt. O dieses Paris! Welch Leben! Welch hinreichender Schwung in Allem! Welch Fieber und welche Fälle von ständig neuen Dibern! Nicht erden wollten ihre Erzählungen über: all die Dinge, die sie getroffen hatten. Lucien der den St. Lazare verlassen hatte, um in Paris eine große Fabrik zu leiten, fung an, in seinem Glück als gehäffelter Gatte und junger Vater zu werden,

„Ach, wir haben zusammen so viel von Dir ge-

gegen die schwerste Strafe angebracht wird, und zwar bei demnach Jeder, der durch revolutionäre oder socialdemokratische Reden oder Anreden, durch Singen derartiger Lieder oder dergleichen sich als Anhänger der bezeichneten Lehren zu erkennen gibt, sowie auch ferner, wer revolutionäre oder socialdemokratische Schriften in die Kasernen oder sonstigen militärischen Diensträume über Art einschmuggelt, sie dort verbreitet oder vorliest, je nach Schwere des Falles die unnachlässige Bestrafung durch Kriegs- oder Standrecht zu gewärtigen. — Socialdemokraten enthalten sich aus oft angeführten Gründen jeder politischen Propaganda in der Kaserne.

— Die Informationsreise der deutschen Commissare nach Oesterreich hat nach den „Verl. Pol. Nachr.“ für die Beurtheilung der österreichischen Handwerkerverhältnisse wichtiges Material geliefert, dessen Verarbeitung auch für die Ordnung unserer Handwerkerlegislation von besonderem Interesse ist. Die bisherigen Veröffentlichungen hätten auch nicht engersten ein vollständiges Bild der tatsächlichen Verhältnisse geboten und seien überwiegend auf einem sehr lückenhaften Material aufgebaut. — Die deutschen Commissare müssen sehr angestrengt gearbeitet haben, wenn sie in der kurzen Zeit ihres Aufenthalts in Oesterreich mehr Material beigebracht haben, als die bisherigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen über die österreichischen Handwerkerverhältnisse bieten. Die „Post“ hat bekanntlich als praktisches Ergebnis der Untersuchung gemeldet, daß für die Einführung des Befähigungsnachweises in Deutschland aus den österreichischen Verhältnissen kein Grund zu entnehmen sei. — Die Künstler wollen zur Ergänzung der von der deutschen Regierung in Oesterreich über die Wirkungen der Kunstgesetze veranfaßten Erhebungen eine eigene Enquete veranfaßten. Das könnte hübsch werden.

— Staatsstreikgelüste verräth jetzt wieder einmal die wadere „Kreuzzeitung“, die sich also in diesem Punkt nicht verändert hat. Ueber eine jüngst erschienene das Wahlrecht behandelnde Broschüre äußert sie:

„Als Heilmittel schlägt sie in erster Linie vor, daß das Wahlrecht an den Erwerb des Unterstützungswohnsitzes im Wahlbezirk gebunden sein soll. Damit könnte man einverstanden sein; da aber auch der Verfasser keinen Staatsstreik will, fehlt dem Vorschlag die Hauptsache, nämlich die praktische Durchführbarkeit; denn es ist doch klar, daß der Reichstag einen so oder ähnlich gearteten Vorschlag nicht annimmt.“

Schließlich kann man ja vielleicht der „Kreuzzeitung“ solche Ansichten am allerwenigsten verdenken. Sie hat eben erst vor kurzer Zeit am eigenen Leibe erfahren, daß es unter Umständen ohne Staatsstreik nicht geht, nicht einmal in einer Zeitungsredaction, wo man anständig gewordene Chefredactoren nur per Staats- und Gewaltstreik loswerden konnte.

— Bei einem Hoch auf den Kaiser war vor einiger Zeit ein Allonzer Handlungsgehilfe Sch. in einer von antisemitischer Seite einberufenen Versammlung sitzen geblieben. Wahrscheinlich in Folge von Denunciation kam dies dem Staatsanwalt zur Kenntniß und Sch. wurde *ridia* in Hamburg ver-

nommen. Er motivirte sein Eigenbleiben damit, daß er das Hoch als eine Provocation seitens der Antisemiten angesehen habe, denen er als der einzige anwesende Gegner bekannt war. Diese Gründe haben denn auch den Staatsanwalt überzeugt, daß hier von der sogenannten Straftat der Majestätsbeleidigung nicht die Rede sein könne. Dieser Tage erhielt Sch. ein Schreiben von der Allonzer Staatsanwaltschaft, demzufolge das Verfahren gegen ihn eingestellt ist. Das Verfahren der Staatsanwaltschaft in diesem Falle sollte man sich merken, um gegebenen Falles mit Recht die gleiche Einwendung gegen eine solche Anklage erheben zu können.

— Es ist Sauregurkenzeit. Bürgerliche, besonders liberale Blätter kannegießern noch immer über die Abwesenheit des deutschen Vorkämpfers in Wien, Grafen Eulenburg, der den deutschen Kaiser auf einer Erholungsreise begleite, während im Wetterwinkel Europas die Lage sich verwickelter gestalte. Neuen Stoff zu ihren hochpolitischen Auseinandersetzungen giebt jenen Blättern der neuerliche Besuch des deutschen Reichskanzlers beim österreichischen Kaiser, der natürlich Anlaß zu neuen Combinationen giebt. Das Gewäsch wird also weiter geführt.

— Zur Sicherung der christlichen Volksschule wollen die Conservativen im preussischen Landtage sich der Regelung der Lehrerbefolgung widersetzen und nur für das Zustandekommen eines „unfassenden Volksschulgesetzes“ — wahrscheinlich nach hebräischem Muster — eintreten. Der ultramontanen Unterstützung sind sie natürlich sicher.

— Gegen die Concurrenz der Gefängnisarbeit wendete sich der 10. deutsche Korbmachertag. Der Stettiner Delegirte wollte es den Korbmachern zur Pflicht machen, keine Zuchthausarbeit zu vertreiben. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, der eine Untersuchung über den Umfang, die Qualität und die Preise der in Gefängnissen angefertigten Korbwaren verlangt.

— Bei den außerordentlichen Revisionen der Irrenanstalten hat durch einen neueren Erlaß der Cultusminister den Regierungspräsidenten zur Pflicht gemacht, darauf hinzuwirken, daß die Revisionscommissionen ihr Augenmerk besonders auch dem Warte- und Pflegepersonal zuwenden. Der Minister wünscht, durch die Revisionsberichte namentlich darüber unterrichtet zu werden, welchen Eindruck das in den einzelnen Anstalten vorhandene Warte- und Pflegepersonal in Bezug auf Bildung, Intelligenz, sittliche Haltung und Zuverlässigkeit gemacht hat, aus welchen socialen Schichten das Personal vorzugsweise entnommen ist, und in welcher Weise es für den Irren-Warte- und Pflegepersonal besonders ausgebildet und in welcher Weise und Höhe es für den Anstaltsdienst entlohnt wird. Auch sollen die Anstaltsvorstände ausdrücklich befragt werden, welche Erfahrungen sie mit ihrem Warte- und Pflegepersonal gemacht haben, ob das letztere Neigung zeigt, die Kranken mit Härte oder Schroffheit zu behandeln, wie die Anstaltsleitung nach dieser Richtung hin Schutz und Sicherheit gegen Ausweichungen zu gewinnen sucht und mit welchen Mitteln sie befreit ist,

ganz, erfahren und gründliche Revisionsarbeiten und darüber dem Revisionsbericht zu gewahren und möglichst lauge zu erhalten. Auch das Alter der von einwirkenden und vorkommenden Wärtner, sowie die Dauer ihrer Dienstreise in der Anstalt ist zu beachten.

Die Zeichen, daß Belgien ersten Zeiten entgegengeht, wehren sich, schreibt der Brüsseler Correspondent der „Post. Bl.“, und es wäre unbedacht, die Vorboten des nahenden Sturmes nicht zu beachten. Der liberale Verband der Hennegau'schen Hauptstadt Mons hatte auf Montag eine öffentliche Versammlung einberufen, um gegen das Schulgesetz Einspruch zu erheben. Der Börsensaal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Fortschrittler Honjeau und Stadtschulrat Masson geizelten unter rauschendem Beifall das Schulgesetz, welches das staatliche öffentliche Schulwesen zerstöre und mahnten, „bis an's Ende zu gehen gegen diesen neuen Streich der Jesuiten, die Belgien regieren“. Der socialistische Abgeordnete für Mons, Roger, erklärte, daß die Socialisten Hand in Hand mit den Liberalen gegen das Schulgesetz gehen wollen. „Aber, fuhr Roger fort, ich frage die Liberalen, ob sie in der That bis an's Ende gehen und den Socialisten folgen wollen. Selbst Liberale sprechen es offen aus: Wir müssen zur Revolution schreiten! Ich frage Sie, haben Sie nicht von dem jetzigen Regimente genug? Das Schulgesetz, diese letzte Niedertracht des Ministeriums, wird durchgehen und wird vollzogen werden von dem Könige, der im voraus bezahlt ist, denn man hat ihm Geld gegeben für den Congo!“ Stürmischer Beifall aber auch Widerspruch von Liberalen folgte dieser Anforde; alle erhoben sich von ihren Plätzen. Der Vorsitzende Bourlard unterbrach Roger mit den Worten, daß es sich jetzt nur um den Einspruch gegen das Schulgesetz handele und schloß die erregte Versammlung mit den Worten: „Alle am 28. dieses Monats nach Brüssel zur nationalen Kundgebung gegen das Schulgesetz!“ Inzwischen nimmt diese nationale Kundgebung einen geradezu großartigen Umfang an; aus allen Theilen des Landes strömen die Anmeldungen der wissenschaftlichen Vereine, der liberalen, fortschrittlichen, freidenkerischen und socialistischen Gruppen, die ihre Theilnahme mit Bannern, Fahnen, Plakaten, selbst mit Musikkapellen anzeigen, zu. Nach dem Beschlusse des leitenden Ausschusses versammelte sich der Aufzug Vormittags um 11 Uhr auf der Place Rogier am Nordbahnhofe. An der Spitze schritten der leitende Ausschuss, die Senatoren und Deputirten der Linken, die Lehrerschaft Belgiens, sodann die Manifestanten der Provinzen Antwerpen, Westflandern, Ostflandern, Hennegau, Lüttich, Limburg, Luxemburg, Namur und Brabant. Den Zug schloßen die Brüsseler Kundgebenden. Der Aufzug begleitet sich nach dem Kleinen Saabelplage, um die Denkmäler der Vorkämpfer und Märtyrer der Gewissensfreiheit, die Grafen Egmont und Hoorn, Wilhelm den Schweiger und Marnix von Sainte-Aldegond zu begrüßen und zieht sodann nach dem Rathhausplage, auf dem der fortschrittliche Senator Janson in französischer Sprache und der Gener Socialistenführer Abgeordneter Anseele, in flämischer Sprache — beide

lehren?“ unterbrach der alte Messant sie. „Die Amnestie ist jetzt noch ebenso zweifelhaft, wie früher.“

„D, wenn René wollte!“ begann die Mutter wieder. „Mein Vetter Grandin hat ebensoviel, wenn nicht noch größeren Einfluß, als da er Senator unter dem Kaiserreich war. Er hat mir gesagt, daß er Deine Begnadigung erwirken will, wenn Du darum nachsuchst und versprichst, Dich nicht mehr mit Politik abzugeben.“

„So ist es“, sagte René bitter, „wenn ich versprechen will, ganz artig zu sein, d. h. meine Ueberzeugung zu verbergen, den Kopf zu neigen und die Kniee zu beugen, dann werde ich das Recht haben, wieder ein Vaterland zu besitzen. Um diesen Preis niemals, Mutter! Sie für allemal bitte ich Dich, erlaß es mir, auf dergleichen Vorschläge zu antworten.“

Franz Messant schweig betraht. Aber René wurde von schmerzlichen Wünschen geplagt, die diese Worte seiner Mutter in ihm nachriefen. Vor Allem fühlte er, daß die Reize seiner Eltern nach Frankreich ihr Verlangen, dort hin zurückzukehren, nur verhärtet hatte, und er litt, weil er ihrem Leben ebenso wenig, wie dem heimigen, ein Ziel setzen konnte. Als wirklich bekümmerte Seelen vegetirten die beiden Alten seit ihrer Rückkehr unbeschäftigt, traurig, von der Langeweile verzehrt. René sagte ihnen dann immer wieder:

„Ihr müßt antworten, Ihr müßt Euch entscheiden.“ Er häutete sich, seiner Mutter etwas von seiner Seite zu sagen, die sie als eine lächerliche Geistes-

ihren Sohn für immer an die Schweiz zu fesseln, bekämpft hätte. Aber er trieb sie auf alle Weise dazu, die Damen Kranz zu beinuden, überhaupt alle Personen, die sie kannte und warum auch nicht Frau Roveray? Ihr Sohn, der nach Deutschland abgereist war, war vorher gekommen, um ihr Ade zu sagen. Das war eine Höflichkeit, die eine Erwiderung verdiente.

René selbst verzichtete in diesem Jahre auf alles gesellschaftliche Treiben. Er hatte verschiedene Gründe dazu, ohne den allerbesten zu rechnen, den er aber nicht verrieth. Er wollte Ersparnisse machen, ferner irgend eine große literarische Arbeit vornehmen, die ihm die Rückkehr nach Frankreich ermöglichen und seine Freunde an die Erziehung des Autors wieder erinnern sollte. Vor einigen Wochen hatte er von Lucien folgenden Brief erhalten:

Mein lieber Franz!  
Ich würde Dir weitensend Franz . . . die Du gewinnen kannst. Die Akademie für Moralwissenschaft und Politik hat für das nächste Jahr ein Preisanschreiben erlassen. Den Preis erhält: „das beste Werk, das die Notwendigkeit der Erziehung, daß die Gewissensfreiheit in den Einrichtungen und Sitten immer mehr einzuführen ist, behandelt.“ Uff! Der Satz ist dafür, daß er abendmäßig sein soll, nicht gerade leicht. Aber dank trüben rimmel darüber nach. Jeder Preisbewerber kann sich die Form, in der er das Thema behandeln will, selbst wählen. Sogar die Form der Sprache

ist gestattet. Und merke Dir vor Allem: Die Manuskripte müssen anonym sein und nur ein Motto tragen, das auf dem Couvert, welches den Namen des Autors birgt, wiederholt werden muß. So kannst Du der würdigen Akademie einen schönen Streich spielen, wenn Du Dich von ihr krönen läßt. Aus Werk also! Vertheidige die Ideen, die ja auch die Deinigen sind. Du hast bis zum 31. December Zeit. Wer weiß, welche Folgen ein Erfolg für Deine Zukunft haben würde? . . .

René war entschlossen, das Abenteuer zu unternehmen, und ohne irgend Jemand außer Lucien etwas zu sagen, füllte er Blatt um Blatt mit seiner kleinen zierlichen Schrift.

Seine Mutter hatte unterdessen ihre wiedererwachte Bewunderung für Paris den Damen Kranz anvertraut, die sie eines Tages zu Frau Roveray mitgenommen hatten. Sie war nicht weiter erstaunt, als sie Annette dort fand. René hatte ihr ganz nebenher mitgetheilt, daß er ihr zwei oder dreimal auf einem Gebirgsausflug und bei Besuchen begegnet sei. Einen Augenblick lang krieg etwas wie Argwohn in ihr auf, als sie das junge Mädchen so frisch, so hübsch und vor Allem so lebenswürdig ihr gegenüber sah. Um ihren Sohn auf die Probe zu stellen, erging sie sich in Lobeserhebungen über das reizende Kind, wie sie Annette nannte. Er heftete die Selbstbeherrschung, dazu zu schweigen.

(Fortsetzung folgt.)



Wagner erst nach einem Jahre erfolgt ist die Wimmalkraut... während die Vertheidigung auf Vertheidigung plädierte.

**Vermischtes.**

Beste im Felder der Adhämmlatur ist eine... uftige Platte beistell, die das Treiben sensationaler... Berliner Zeitungen verständig, die „N. N.“ bringt.

Sperrigen Sie nun mal endlich los! Die Märkte... leglich auf das nächste Polizeibureau, das latest vom Chef... der Kriminalpolizei Mitteilung macht.

Wahrheit nach dem Glanz der großen... untere Stock mit Haupt... unteren Stock der Gestaltung des heutigen... in Kaffee genommen.

**Ledermann's** seit Jahren... **Aechter Kaffeetrunk** 3940 bleibt nach wie vor... **Aechter Feigen-Kaffee** nur allein echt zu haben bei **A. F. C. Kallmeyer.**

**Sopha** gut und dauerhaft gearbeitet, von **18 Mk.** an, polirte **Setzstellen** mit Matratze und Kellfassen von **27 Mk.** an. **Schränke, Tische, Spiegel, Küchenmöbel** billigt nur **3821** **Breitestraße 3, I Schindler, Tapezierer.**

**Goetz Söhne** **Kinderwagen-Fabrik** **49 Albrechtstraße 49** Größtes Kinderwagen-Lager und billigste Preise. **Patent-Kinderstühle.** Verkauf einzeln zu Fabrikpreisen. **3789** **Bei jedem Kauf prüfe man erst unsere Preise.**

**Gesangs-Abtheilung** des sozialdemokrat. Vereins für Breslau und Umgegend. **Jeden Freitag von 8-11 Uhr: Uebungsstunde** im Vereins-Lokal (Neumarkt Nr. 8). **Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.** Beiträge zum Verein werden entgegen genommen. **Der Obmann.**

**General-Versammlung** der Ortskrankenkasse der Maler u. Lackierer zu welcher nur die Mitglieder des Arbeitnehmerstandes geladen sind. Diefelbe findet **Mittwoch, den 21. Juli cr., Abends 7 1/2 Uhr,** im großen Saale des Café-Restaurant, Carlstraße 37, statt. **Tages-Ordnung:** 1. Neuwahl der Vertreter der Arbeitnehmer. 2. Neuwahl der 8 Vorstandsmglieder aus den Vertretern. Nur Quittungsbücher dienen als Ausweis und sind vorzuzeigen. **Der Vorstand.**

**„Fides“** **Erste Deutsche Caution- und Allgemeine Versicherungs-Anstalt in Berlin.** **Sterbefälle-Versicherung** ohne ärztliche Untersuchung bis 1500 Mark mit wöchentlicher Prämienzahlung von 10 Pf. ab. **Kinder-Versicherung** mit wöchentlicher Prämienzahlung von 10 Pf. ab. Stirbt das Kind nach dreijährigem Bestehen der Police, so wird die volle Versicherungssumme gezahlt. **Unfall-Versicherung** zu sehr liberalen Bedingungen. **Prospecte werden franco versandt.** **4036** **Weitere Auskunft ertheilt** **Die Sub-Direction für Schlesien.** **Georg Henlarader, Breslau, Wilhelmstraße 5.** **Agenten werden bei hoher Provision angestellt.**

**Für Vereine** in der **große Saal** noch an einem Sonntag im September, sowie einigen Sonnabenden im Oktober und November zu vergeben. **„Concordia“, Margarethenstraße 17.** **4087**

**Löblich's Etablisseman.** **Neues Sommer-Theater.** **Direktion: F. Witte-Wild.** **Donnerstag: „Der Signaturbaron.“** **Freitag: „Zata-Zota.“** **Sonnabend: „Die schöne Ungarin.“**

**Victoria-Theater.** (Simmerauer-Garten). **Budapester** **Possen-Theater.** **Anfang des Concerts 7 Uhr.** **der Vorstellung 7 1/4 „**

**„Harmonie“** **Sommer-Theater,** **Nicolaistraße 27.** **Täglich:** **Große Künstler-Vorstellung.** **Anfang 8 Uhr.**

**Musik-Instrumente.** **Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielbogen zum Drehen u. selbstspielend, Musik-Automaten fertigt** **S. Cohn, Kupferschmiedestr. 17. 3919** **Geld** auf Pfänder im concessionirt Pfandleih-Institut bei **G. Reibstirn, 4036** **58a Friedr. Wilhelmstr. 58a.** **Seeben erschien:**

**Kromme Brüder.** **Neue Verse,** **gehauen u. gestochen** **vom sanften** **Bruder Heinrich.** **Preis 10 Pfg.** **Zu beziehen durch alle Colporteurs.**

**Grosser Umsatz! Kleiner Verdienst!**  **Grosser, Umsatz! Kleiner Verdienst!** **Herren- und Knaben-Garderobe** **von nur dauerhaften Stoffen, gediegener Arbeit und vorzüglichem Schnitt, in grosser Auswahl, liefert bei streng reeller und billigster Bedienung.** **Zur silbernen** **J. Schönfeld,** **Schmiedebücke.** **Zur silbernen** **19.**

## Ueber die Wahlen in England

Schreibt der Londoner Correspondent des „Vorwärts“:

Die Wahlen in den Boroughs (die eigentlichen städtischen Wahlkreise) sind so ziemlich beendet und damit auch fast alle Wahlen, bei denen Candidaten der Independent Labour Party, und alle, bei denen solche der socialdemokratischen Föderation in Betracht kamen. Neben der Thatsache, daß die liberale Partei eine Niederlage erlitten hat, gegen die das „Missgeschick von 1886“ ein reines Kinderspiel war, läßt sich also auch feststellen, welches der Erfolg der socialdemokratischen Wahlkampagne ist.

Und da gebietet die Wahrheit, die wir uns selbst schulden, einzugehen, daß die unabhängig kämpfende Socialdemokratie nicht besser gefahren ist als die etwas buntschneidige Gesellschaft von Reformern aller Art, die zusammen die liberale Partei von heute bilden. Sie hat den einzigen, von ihr am meisten Vertreter im Parlament verloren, sie hat in verschiedenen Wahlkreisen an Stimmen eingebüßt — und nur in sehr wenigen Kreisen es zu einer achtunggebietenden Minderheit gebracht. Die Socialdemokratische Föderation hat in den vier Wahlkreisen, wo sie mit eigenen Candidaten in die Wahl gegangen, zusammen 3730 Stimmen erhalten, und zwar Hyndman (Burnley) 1498, Jones (Northampton) 1296, Hobart (Süd-Salford) 813, Sandbury (Waltham) 203 Stimmen. Die Independent Labour Party hat bis jetzt in 24 Wahlkreisen 37,938 Stimmen erzielt und dürfte mit den drei noch ausstehenden Kreisen es auf rund 45,000 Stimmen bringen, so daß also im Ganzen die Zahl der für unabhängige socialistische Candidaten abgegebenen Stimmen sich auf rund 50,000 stellen wird, bei über 6 000,000 Wählern. Die höchste Stimmenzahl, welche die Independent Labour Party diesmal erzielt hat, wurde von Tattersall in Preston erreicht, nämlich 4781. Dann kommen Burges in Leicester mit 4009, Keir Hardie in West Ham mit 3975 und Bissler in Halifax mit 3818, Brodlehurst in Bolton mit 2694 und Fred Hawmil in Newcastle mit 2302 Stimmen. Außer West Ham sind dies alle Wahlkreise, die zwei Abgeordnete wählen. Jeder Wähler hat circa 2 Stimmen, die er event. auf einen Candidaten vereinigen („plumpen“) kann, und da die Socialisten dies nicht gethan haben, ist die Zahl der socialistischen Wähler als eine erheblich kleinere anzunehmen, als die der von den betr. Candidaten erlangten Stimmen.

Was die Niederlage Keir Hardie's in West Ham anbetrifft, so ist dieselbe durch verschiedene Umstände verurteilt. Ich schrieb schon vorher, daß die Masse der irischen Arbeiter, deren es ziemlich viel in jenem Kreise giebt, nicht für Keir Hardie stimmen würden. Die Irländer können es Keir Hardie nicht verzeihen, daß er 1892, kaum daß er mit ihrer und der liberalen Hilfe gewählt war, nach Newcastle fuhr, um dort die Wiederwahl des toeden in's Cabinet Gladstone

eingedachten John Morley zu bekämpfen, der ihnen als der entscheidende Factor im Lager der Liberalen galt. Auch sonst ist die Haltung Hardie's nicht gerühmt worden, ihm die Liebe der Irländer zu erwerben, und in enthielten sie sich, wie viele Liberale, diesmal der Stimmabgabe, während einzelne Fanatiker vielleicht gar für den Tory gestimmt haben. Andererseits haben die Conservativen dadurch, daß sie sich bei lauten Agitation enthielten und nur ihren großen Apparat der stillen Agitation von Haus zu Haus spielen ließen, die andere Seite in eine Sicherheit zu wiegen verstanden, in deren Folge manche nöthige Wahlarbeit zu spät in Angriff genommen wurde. Auf diese Weise ist es gekommen, daß ein Wahlkreis, der 1892 Hardie mit 5268 gegen 4036 Stimmen wählte, ihn diesmal mit 3975 gegen 4150 Stimmen fallen ließ. Es sieht zu wünschen, daß die Lehre dieser Wahl von unseren Genossen erkannt und in der Zukunft beherzigt werde.

Fast noch überraschender wie der Durchfall Hardie's ist die Wiederwahl von John Burns in Battersea. Burns hatte die wunderbarste Coalition gegen sich, die man sich nur denken kann. Die Ex Tories, die Vertreter aller Privilegien und Monopole, und die Socialdemokratische Föderation, verschiedene Trade Unionsführer, und die sogenannte Free Labourers Association, eine zur Bekämpfung der Trade Unions gegründete Verbindung, arbeiteten mit gleichem Eifer, um seine Wiederwahl zu verhindern. Ursprünglich wollte die Socialdemokratische Föderation ihm einen Gegencandidaten gegenüberstellen, aber schließlich wurde davon abgesehen, und die Stimmen, die dieser eventuell erhalten hätte, fielen direct dem Conservativen zu. Es wurde von unseren Genossen ganz vergessen, daß Burns mit allen seinen Fehlern mehr als irgend ein anderer gethan hat, im Parlament die Sache der Arbeiter wahrzunehmen, der persönliche Haß läßt sie in ihm nur den „Verräther“ sehen. Die Masse der Arbeiter in Battersea sah die Sache in anderem Lichte und so wurde Burns trotzdem seines Gegners Herr, wenngleich seine Mehrheit sehr zusammenschumpfte. 1892 stand das Verhältnis 5616 gegen 4057, diesmal 5010 gegen 4766 Stimmen.

Außer Burns ist noch von jüngeren Arbeiter-Vertretern J. G. Wilson, der Führer des Matrosen- und Heizerverbandes, wiedergewählt worden. Er erhielt in Middleborough, wo er 1892 gegen Liberale und Conservative gewählt worden war, diesmal als Candidat der Liberalen und Arbeiter 6755 gegen 4785 Stimmen, die auf den Conservativen entfielen. Weil er diesen Compromiß einging, bei dem, wie das Stimmen-Verhältnis zeigt, allein der Sieg des Conservativen zu verhindern war, proclamierte die Independent Labour Party Stimmenerhaltung ihm gegenüber, was wieder Mitglieder von Wilsons Union im Kreise West Ham veranlaßte, gegenüber Keir Hardie Stimmenerhaltung zu üben. Ein wenig mehr Berücksichtigung der Thatsache, daß Wilson schließlich doch in erster Reihe Arbeitervertreter ist, hätte wirklich nichts geschadet.

Nicht unerwähnt ist dagegen der geschickte Secretär des parlamentarischen Ausschusses für die Arbeiter, im Wahlkreis von Ince (Concathire). Auch er war Candidat der Liberalen und Arbeiter, erhielt aber nur 4790 gegen 5235 Stimmen seines konservativen Gegners. Daß der Arbeiter Noyes in Ince, der ebenfalls gegen die liberalen und Arbeiter gegen Tories, bezw. die conservative-unionistische Coalition und wurden geschlagen. Unter gleichen Verhältnissen erlag in Hammermith bei London der Bootstimmerer Slaabmann, der als Mitglied des Londoner Trades Council Delegirter am Britischer Congress war, einem Conservativen mit 3338 gegen 5017 Stimmen. In Northampton hatten die Liberalen neben Labourers den Generalsecretär der Eisenbahnbeamten-Union Harford aufgestellt, da demselben aber außer dem Candidaten der Socialdemokratischen Föderation noch ein Candidat der Bradlaugh'schen Freidenkervereine gegenübertrat, unterlag er, und zum ersten Mal wird diese radikale Stadt außer Labourers durch einen Conservativen im Parlament vertreten sein. Ein anderer Vertreter der Eisenbahnarbeiter, Chr. Maddison, trat als Compromißcandidat in Hull auf, wurde aber vom Conservativen mit großer Majorität geschlagen. Hier, wie auch in Hammermith, scheinen die Anhänger der Independent Labour Party sich nicht mit der Wahlenthaltung begnügt, sondern direct für den Conservativen gestimmt zu haben, während Maddison in West-Hull, wo das Mitglied der Partei, J. M'Carthy, gegen einen liberalen Schiffsherrn candidirte, für den letzteren eintrat.

So werden wir im nächsten Parlament weniger Arbeitervertreter haben als im vorigen, und zudem wird auch ihr Ansehen ein geringeres sein. Ferner sind eine Reihe gerade der besten und entschiedensten Liberalen wie z. B. der Abgeordnete Murray Macdonald vom Bow und Bromley (Ost-London), der innerhalb wie außerhalb des Parlaments fast immer mit den Socialisten ging, diesmal geschlagen worden. Die Coalition von „Bier, Beer und Bible“, hat alles gleichmäßig getroffen, was diese heiligen Interessen bedrohte. London insbesondere hat miserabel gewählt. Von 62 Abgeordneten der Hauptstadt sind 54 conservativ-unionistisch und nur 8 liberal, bezw. radikal oder socialistisch, und all' diese letzteren haben ihre Position nur mit bedeutend zusammenschmolzener Mehrheit behaupten können.

Es giebt viele Erklärungen für diese Erscheinung, aber alles in allem führen sie doch zu einem sehr traurigen Schluß: Das Geld hat die entscheidende Rolle bei dieser Wahl gespielt. Die Liberalen haben durch ihre verschiedenen Reformprojecte alle organisierten Sonderinteressen alarmirt, und diese haben es sich etwas kosten lassen, die verhassten Maßregeln von sich abzuwehren. Es sind Riesensummen in diesem Kampfe aufgewendet worden, und wenn nicht in directer

## Schlaf und Schlaflosigkeit.

Im Wiener Volksbildungsverein hat unlängst der bekannte österreichische Nervenarzt Professor v. Krafft-Ebing einen ungemein fesselnden und hochinteressanten Vortrag über „Schlaf und Schlaflosigkeit“ gehalten, worüber das „Wiener Tageblatt“ das folgende Referat abstattet:

„Der Schlaf“, bemerkt einleitend der Gelehrte, „gehört zu den merkwürdigsten Erscheinungen unseres Daseins, bei welchen der Alltagsmensch aber nicht zu verweilen pflegt, weil sie ihm selbstverständlich sind. In der That ist der Schlaf eine der merkwürdigsten Erscheinungen in unserem Leben. Vor Kurzem noch körperlich und geistig thätig, liegt der vom Schlafe umfangene Mensch regungslos ohne jedes Zeichen einer Thätigkeit da. Deshalb nannten die alten Dichter den Schlaf „den Bruder des Todes“.“

Der Schlaf ist für die Organisation des Menschen fast wichtiger als die Ernährung. Bei den Chinesen ist eine der härtesten Strafen die Entziehung des Schlafes. Ein Chinese, der bereits acht Tage nicht geschlafen, weil er durch Wachen daran gehindert wurde, hat am neunten Tage, daß man ihn von seiner Qual erlösen und ihn lieber tödten solle. Am neunzehnten Tage starb er. Der Mensch kann viel länger fasten, als des Schlafes entbehren.

Allein die naturwissenschaftliche Forschung ist im Stande, die Bedeutung des Schlafes für den mensch-

lichen Organismus nachzuweisen. Schlafen müssen wir, wenn wir leben wollen. Der menschliche Geist ist an die Materie gebunden und mit jeder geistigen Thätigkeit verbrauchen wir Stoffe unseres Körpers. Die Stoffe, welche die materielle Grundlage unserer Geistesarbeit abgeben, verschaffen sich ungezählte Millionen von mikroskopischen Lebewesen, sogenannte Ganglienzellen, welche zur Gewinnung des Rohmaterials aus dem Blute dienen. Die Anhäufung von Rohmaterial würde in dem Sige unserer geistigen Thätigkeit, im Gehirn, dieselbe Wirkung hervorbringen, wie die Schlacken in einem Ofen, welcher schon lange nicht mehr gereinigt worden ist. Ebenso wie ein solcher Ofen den Dienst versagt und nicht brennt, so wirkt die Anhäufung von derartigem Rohmaterial auf die Gehirnzellen lähmend und hemmend, und es ist daher unbedingt notwendig, daß diese chemische Arbeit des Gehirns für einige Zeit eingestellt werde. Der Sauerstoff des Blutes macht nun diese angesammelten Rohmaterialien unschädlich, indem er sich mit ihnen verbindet, sie verbrennt, oxydirt.

Wenn Abfallsproducte geleisteter Gehirn- oder Muskelarbeit sich in diesen Organen in bedeutendem Maße ansammeln, macht sich dies im Bewußtsein des geistigen oder Körperarbeiters als Schlaftrigkeit oder Ermüdung geltend. Giebt er diesem Wunsch nach und versenkt er sich in die Vorstellung vom Schlafe so tritt dieser ein, wahrscheinlich dadurch, daß der Sauerstoff, der Veranlasser chemischer Production und lebendiger Arbeit, in den Gehirnzellen dieser Leitung

entzogen und zum Zwecke der Verbrennung und Unschädlichmachung der Abfallsproducte der chemischen Betriebsleitung verwendet wird.

Ist diese im Schlafe erfolgt, so wird der Sauerstoff wieder frei und die dadurch beginnende reichere Geistesathätigkeit führt zum Erwachen. Gestärkt, geistig erfrischt, geht der Mensch des Morgens an die Arbeit und das Sprichwort „Morgensfrische hat Gold im Munde“ hat eine vollständige Berechtigung.

Die Gegensätze zwischen Wachen und Schlafen sind keine scharfen, vielmehr besteht zwischen diesen beiden ein ruhiger, langsamer Uebergang. Wenn das Gehirn mit Rohstoffen überladen wird, stellt sich Schlaftrigkeit ein. Die Schlaftrigkeit ist das Verlangen der Gehirnzellen nach Entlastung von der productiven Arbeit und Befreiung von jenen Stoffwechsel-Producten oder gleichbedeutend mit dem Bedürfnisse nach neuem Sauerstoffe.

Der schlaftrige Mensch beginnt zu gähnen. Das Gähnen ist nichts anderes als eine tiefe Einathmung, bei welcher in verkürztem Maße dem Körper der Sauerstoff aus der Luft zugeführt wird. Das Gähnen ist eine sehr zweckmäßige Einrichtung im Organismus des Menschen, weil dadurch dem Hunger des Gehirns durch Zufuhr von Sauerstoff entsprochen wird.

Der Vorgang des Einschlafens stellt ein allmähliches Versinken, Versinken der Außenwelt dar. Der tief Schlafende bietet kein Zeichen eines geistigen Lebens mehr und da die Glieder desselben keine Bewegung machen, so erinnert der Schlaf an den Tod.





getheilt und so demnach wie mit demselben eingerichtet. Naturlich...

Aus den Nachbarprovinzen.

Delen, 21. Juli. In dem Parteienstreit...

Vermischtes.

Der Ahlwardt hielt am Vornabend in Vödel eine seiner...

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. Juli. Wie der Wiener Berichterstatter...

Zu den Rücktrittsgerüchten, die über den Staatssecretär...

Ein Auswanderungs-Gesetzentwurf soll nach der „Arenyig“...

Ueber die Befähigung des künftigen Marine-Stabs...

Da fortgesetzt solche Reichslandbesitzer zu 50 Mark...

Thorn, 24. Juli. Aus höherer Quelle erhielt die „Thorn...“...

bliesette anfalligen, die nur mit einem Bestimmungs...

Wien, 21. Juli. Der Minister des Handels...

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Przemyel: 4000 Arbeiter...

Brüx, 24. Juli. In Folge eines theilweisen Bruchs...

St. Petersburg, 24. Juli. Die hiesigen Blätter...

Paris, 24. Juli. Die gestrigen Abendblätter...

Rom, 24. Juli. Cavallotti kündigt an, daß er dem Staatsanwalt...

London, 24. Juli. Bisher gewählt: 383 Unionisten...

Der Arbeitercandidat Benjamin Picard, bekannt als Vertreter...

New York, 23. Juli. Ein Wirbelsturm zerstörte die Stadt Silver City...

Nach einer Depesche aus Colon ist in dem Departement...

Alexandrien, 24. Juli. Bei Suez wurden durch eine Reibel-Eruption...

Briefkasten.

H. H. hier. 1. Als Mitglied einer freien Hilfskasse...

Ständesamliche Nachrichten.

Heirat. I. Arbeiter Carl Bittner, kath., Gr. Dreilindergasse 16...

Vom 24. Juli.

Heirat. I. Arbeiter Carl Bittner, kath., Gr. Dreilindergasse 16...

Geburten. I. Handelsmann Theodor Otte, ev., Kaufmann Hermann Fuchs...

Todesfälle. II. Arthur, S. des Malermeisters...

Der heutigen Nummer liegt eine Beilage des bekannten Spezialisten Konetzky-Fritsch...